

LEO

DAS ANHALT MAGAZIN

ROCKLAND
www.rockland-digital.de

Alles was rockt im Radio!

10

2007

MONATLICH
KOSTENLOS
LESBAR

HEFT-NR. 50 SEIT 2003 <|> AUFLAGE: 10.000

LEO JUBILÄUMSHEFT

Gizeh war gestern

die ganze geschichte über den pyramidenbau
die letzten 49 ausgaben – ein rückblick mit ausblick
leo on air – jetzt auf radio saw & rockland
neu: leo- rätselspaß - 1 wochenende für zwei im
schloßpalais wernigerode zu gewinnen
und über 470 veranstaltungen für die region

**LEO
dates**

474
Oktober-Dates
auf 16 Seiten!

Gizeh war gestern – Pyramidenbau von Streetz

Der kleine Dessau-Roßlauer Stadtteil Streetz staunte Bauklötzer. Eben noch am Rande der medialen Wahrnehmung, ritten Anfang September Heerscharen von Journalisten in die dörfliche Idylle ein. Grund: Eine Pyramide. Die größte der Welt – Könnte sie werden, müsste sie aber nicht. Und in Streetz könnte sie stehen, müsste sie aber nicht. Während die Idee gute und neue Ansätze bietet, hatten die meisten Bürger wohl nur Angst davor, dass ab übermorgen der größte Grabstein der Welt in ihrem Vorgarten steht. Über die wirklichen Hintergründe des Projektes haben wir mit Jens Thiel (Foto), einer der Ideengeber, gesprochen.



Wie ist das Projekt entstanden?

THIEL: Die Idee der Großen Pyramide entstand vor zwei Jahren, zunächst

war es ein konzeptionelles Gedankenspiel des Schriftstellers Ingo Niermann und von mir.

Vergangenes Jahr erschien in Ingos Buch „Umbauland“ dann ein kurzer Essay, der die Grundidee darstellt. Nachdem wir eine kleinere Förderung der Kulturstiftung des Bundes erhalten hatten, die Idee zunächst als Möglichkeit vorzustellen, neue Arbeitsplätze im Osten Deutschlands zu schaffen, setzt sich nun ein Förderverein für das Projekt ein. Das ist ähnlich wie beim Berliner Stadtschloss, das ja nun wohl wiederaufgebaut wird.

Warum ausgerechnet eine Pyramide?

THIEL: Eine Pyramide, weil es die einfachste mögliche Bauform ist, die auch noch mit jedem Stein von innen nach aussen wachsen kann. Das tolle an der Form ist: Es sieht immer aus wie eine Pyramide, egal wie groß der Bau ist. Die Große Pyramide funktioniert nicht wie ein Hochhaus, das man in zwei Jahren hochzieht, sondern ist ein in der Zeit und in der Größe potentiell unbegrenztes Bauwerk. Mit jeder anderen Form wäre das nicht möglich. Dazu kommt: Überall auf der Welt ist die Form als erfolgreiche Grab- und Erinnerungsstätte bekannt – da muss man nicht erst umständlich erklären, worum es geht.

Welches Ziel steht am Ende des Pyramiden-Projektes?

THIEL: Es gibt keine Zielgröße, die Große Pyramide soll einfach wachsen – gerne natürlich schnell und hoch. Letztlich geht es um Frieden: Jeder macht sich irgendwann einmal Gedanken über das Ende seines Lebens. Zu

wissen, dass man dann ein kleiner Stein in der Pyramide sein und ewig dort bleiben könnte und nicht für 20 Jahre auf einem Friedhof verscharrt und dann ausgebuddelt und weggeworfen, ist für viele beruhigend und nimmt einiges an Angst und Unsicherheit. Mit der Online-Plattform, die für die Große Pyramide entstehen soll, kann auch jeder über die Informationen verfügen, die von ihm bleiben sollen. Das ist besser als die paar Daten auf einem Grabstein. Am Ende soll ein stolzes, sich stetig wandelndes Pixelgemälde der Menschheit stehen. Alle gleich, alle tot, aber alle wichtig, denn die aktuellen Menschen stehen immer auf den Schultern der vergangenen. Es geht auch um Respekt.

Wie ernst nimmt die Öffentlichkeit das Projekt? Und wie ernst sollte sie es nehmen?

THIEL: Zeitungen aus aller Welt berichten, mehr als 350 Menschen aus über 25 Ländern haben auf unserer Website einen Stein reserviert, wir bekommen Anrufe von Bürgermeistern, die das Projekt in ihre Kommune holen wollen. Die Pyramide wird ernst genommen – sie ist auch ernst gemeint.

Waren die Reaktionen in Streetz und seitens der Stadtverwaltung kalkuliert?

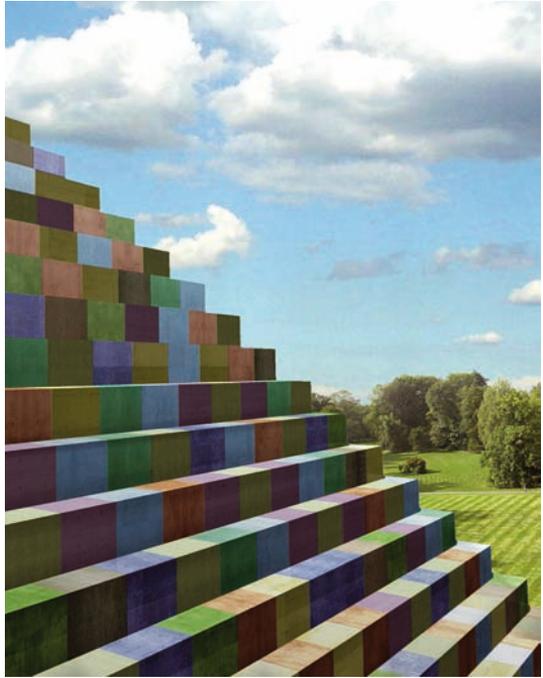
THIEL: Das müssen Sie die Streetzer und die Stadtverwaltung fragen.

Was denken Sie, ist der eigentliche Stein des Anstoßes?

THIEL: Tod ist zu Beginn des 21. Jahrhunderts ein Tabuthema, auch wenn sich das langsam wieder ändert. Noch vor 200 Jahren war er ein selbstverständlicher Teil des Lebens, die Angst davor gab es so nicht. Die Pyramide könnte helfen, ruhiger zu schlafen, auch wenn man weiß, für uns alle wird es einmal zu Ende sein. Niemand wird alleine sein.



Die Große Pyramide



Wie begegnen Sie dem Vorwurf, die Streetzer mit ihrem Projekt vorgeführt zu haben?

THIEL: Der Vorwurf wurde nur einmal vom örtlichen Pfarrer erhoben – der dann aber ganz schnell einen Rückzieher machen musste. Vorgeführt wird niemand. Die vielen Medien, die berichtet haben, gaben den Streetzern eine ernsthafte Stimme.

Haben die entstandenen und sicher nicht überraschenden Spannungen in der vollkommen überrollten Provinz eine inhaltliche Auseinandersetzung nicht gänzlich torpediert?

THIEL: So provinziell ist Dessau-Roßlau ja gar nicht. Aber klar, die inhaltliche Auseinandersetzung wird schwierig, wenn Angst ins Spiel kommt. Aber auch viele Kritiker sind rasch zu dem Punkt gekommen, dass sie die Idee der Großen Pyramide eigentlich gut finden. Nur vielleicht nicht unbedingt vor ihrer Haustür.

Ist das Projekt in Streetz damit begraben? Gibt es tatsächlich eine Zukunft für die Große Pyramide?

THIEL: Wir lassen die Streetzer nach dem großartigen Pyramidenfest jetzt erst einmal in Ruhe, sie haben genug tolle Sachen erlebt. Spätestens Anfang Dezember werden die städtebaulichen Ideen internationaler Stararchitekten vorliegen, wenn unser Architekturwettbewerb abgeschlossen ist. Dann wird das Stochern im Nebel aufhören, und wir können konkreter sprechen. Auch die Streetzer werden dann verstehen, dass die Große Pyramide nicht direkt in ihren Vorgärten steht. Anhalt-Dessau liegt uns aus verschiedenen Gründen schon sehr am Herzen – aber am Ende braucht die Region die Große Pyramide mehr als umgekehrt. Sie kann letztendlich auch in Philadelphia oder Shanghai gebaut werden.

Welche persönliche Lektion nehmen Sie aus Streetz mit?

THIEL: Ganz sicher: Erst viel mehr über die Idee des ersten

friedensstiftenden „Denkmals für uns alle“ sprechen – und nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen, dass man sie an einem bestimmten Ort bauen könnte.

Welche Rückschlüsse für ähnlich ungewöhnliche Projekte lassen sich daraus ziehen?

THIEL: Die Jacke, die man sich anzieht, darf nicht zu groß sein. Wenn man etwas wie die Große Pyramide tatsächlich erfolgreich machen will, reichen Mut und eine gute Idee nicht aus – man muss schon einiges an Erfahrungen mitbringen und sehr gute Leute in das Projekt hineinbringen. Das wussten wir zum Glück schon vorher, sonst wären wir schon lange gescheitert. |>

Stellungnahme der Stadt Dessau-Roßlau

Eine Bauvoranfrage zum Bau der „Pyramide“ lag der Stadtverwaltung zu keinem Zeitpunkt vor. Es gab aber Gespräche mit den Initiatoren des Vereins, in denen über Motive und Zielstellung des Projektes informiert worden war.

Von einem ideellen Punkt aus betrachtet, sind dem Projekt durchaus interessante Seiten abzugewinnen. Schon deshalb, weil sie sich diametral unterschiedlich zur hiesigen Begräbniskultur verhalten. Einer Realisierung im Stadtgebiet von Dessau-Roßlau stehen indes verschiedene Gründe entgegen.

Zum einen widerspricht das Vorhaben gültigen Rechtsnormen (Bestattungsgesetz), ist also in der vorgesehenen Form hierzulande nicht umsetzbar. Zum anderen unterliegt unsere Stadt bzw. Region als Hort dreier Welterbestätten (Gartenreich Dessau-Wörlitz,

Bauhaus, Biosphärenreservat) besonderen Ansprüchen und Verpflichtungen, deren Bestand durch ein derart dominantes Bauwerk gefährdet würde.

Hinzu kommt das ästhetische Empfinden unserer Bürgerinnen und Bürger, die sich durch den Bau in ihrer Lebensqualität beeinträchtigt gefühlt hätten – siehe den Beschluss des Ortschaftsrates Streetz/Natho.

Alles in allem ist ein solches Vorhaben in unseren Breiten sicher schwer vorstellbar. Nichtsdestotrotz haben die aufflammende Diskussion als auch das bundesweite Medieninteresse auch ihre positiven Seiten gehabt. |>

LEO-Das Anhalt Magazin bleibt dran am Pyramidenbau und versucht noch in diesem Jahr eine Diskussionsrunde zu organisieren.
